

gerundetes Ganzes darstellen würde. Die Weltausstellung in Melbourne hat aber als ein so starker Magnet auf unsere Dürerer eingewirkt, das Düsseldorf unberücksichtigt gelassen werden *musste*. Vom objectivem Standpunkt aus kann ich den Dürerer Herren Collegen und ihrer wohl überlegten Handlungsweise nur meinen vollen Beifall zollen, und wenn ich ihnen zu ihrer weiten Pilgerfahrt Glück wünsche, so geschieht das in Bezug auf ihre Ehre, ihren Ruf und ihren Geldbeutel, damit wir übrigen Deutschen in allendrei Stücken etwas mitprofitiren.

Lässt uns doch hier in Düsseldorf J. W. Zanders, die rheinische Papierfabrik zu Neuss, Braselmann & Vorster zur Noth das unsichtbare Düreren vergessen! Besonders: *J. W. Zanders* zu Brg. Gladbach, dessen stolz, geschmackvoll und reich in den Vordergrund tretende Schau-stellung ein eigenthümlicher Geist, ein Geist aus alter Zeit umschwebt. Denjenigen, welchem die Phrase von der „guten alten Zeit“ im Kopfe spukt, möge dieser von Zanders so mächtig heraufbeschworene Geist belehren, dass ein Umsturz der alten ehrwürdigen Verhältnisse zu bedeutenden Erfolgen führte, dass aber auch mit liebevoller Pflege jene Papiermacherkunst unserer Vorfahren von den Epigonen zu einer Vollkommenheit ausgebildet ward, vor der selbst die Alten aus jener guten alten Zeit den Hut ziehen würden. Die gute alte Zeit wird hier mit ihren eigensten Waffen geschlagen. Ich meine die Handpapierfabrikation. Darin steht Zanders in Deutschland einzig da. Dank ihm! Ehre ihm!

Seine Papierfabrik in Bergisch Gladbach arbeitet zur Zeit mit vier Bütteln und vier Papiermaschinen. In der Handpapierfabrik zu Schnabels-Mühle werden feine Hanf-Papiere zu Actien, Banknoten, und andere Werthzeichen, sodann feine animalisch geleimte Zeichen- und Bücher-Papiere hergestellt.

Von den drei Maschinenpapier-Fabriken ist die Schnabelsmühle 1860 erbaut; sie ist augenblicklich für geringere Papiere, als: Rotations-Druck- gewöhnliches Druck- und Konzept-Papier eingerichtet.

Die im Jahre 1868 angekaufte und zum grössten Theile neu erbaute Gohrs-Mühle liefert feine und mittelfeine Druck- und mittelfeine Schreibpapiere.

Die zu den beiden Fabriken gehörige Strohstoff-Fabrik ist 1871 in Betrieb gekommen.

Die dritte mit zwei Papiermaschinen arbeitende Fabrik „Dombach“ ist von der Actien-Gesellschaft Dombacher Papierfabrik im Jahre 1876 angekauft inzwischen aber vergrössert und mit den damals noch fehlenden Calandern und sonstigen neueren Maschinen ausgerüstet worden. In diesem Werke werden hochfeine und feine Post-papiere, Schreibpapiere, Zeichenpapiere und Cartons hergestellt.

In allen diesen Fabriken, welche grösstentheils mit Dampf und nur zu einem ganz kleinen Theile durch Wasser getrieben werden, arbeiten ungefähr 700 Arbeiter. Die Tagesproduction beträgt 9500 bis 10,000 Ko., die Jahresproduction aber gegen 3,000,000 Ko. Papier.

Die Fabrik liefert raue und satinirte Rollen-Papiere in allen Breiten, ferner Bogen vom grössten bis zum kleinsten Formate grade und schräg geschnitten.

Die Hauptfabrikation ist „weisses Papier“, doch stellt die Firma auch farbige Papiere her, die sich durch die Eleganz der Farben rühmlich auszeichnen.

Wir machen ganz besonders auf die schönen Werthpapiere mit Wasserzeichen, sodann auf die hochfeinen transparenten Visitenkarten-Cartons sowohl in Elfenbein-Weiss, als auch in anderen zarten Färbungen, aufmerksam. Auch die übrigen ausgestellten Papiere sind der Beachtung des Kenners werth. Nur schade, dass die Proben hinter Schloss und Riegel liegen, schade für den Kenner, dass er sie nicht handgrifflich prüfen, schade für den Liebhaber, dass er sie nicht mitnehmen kann!

Fortsetzung folgt.

Trocken-Copir-Dinte.

Hast du, lieber Leser, vielleicht auch schon die Bemerkung gemacht, dass alle grossen Erfindungen und Entdeckungen — schwarz sind, oder, um mich präciser auszudrücken, dass dieselben fast ausnahmslos es mit einer Farbe zu thun haben, sobald sie ins Leben treten und praktische Gestalt gewinnen? — Ich erinnere nur an die Buchdrucker-kunst und ihre Druckerschwärze, an das Schiesspulver, an die Dampfmaschine mit ihrem Heizungs-material u. s. w. Es liegt darin etwas Dämonisch-Geheimnissvolles, Etwas, das das abergläubische Volk vergangener Zeit mit dem Namen Schwarzkunst bezeichnete, und das vielleicht auch unsere Frommen im Lande neuerdings veranlasste, für Abschaffung aller Maschinen zu plaidiren, weil sie dieses Dämonische in ihnen erkannten und die Welt glücklich und göttlich sehen wollen. Solche Gutenberg's, Schwarz' u. s. w. finden sich nicht grade allzu häufig; es scheint aber doch, als wenn jedes Jahrhundert wenigstens einen Mann aufzuweisen hätte, der sich solcher Verdienste um die Menschheit rühmen darf. — Bereits an der Neige des 19. Saeculums angelangt, glaubte gewiss schon Mancher, auf das Erscheinen eines solchen Beglückers der Menschheit in ihm verzichten zu müssen, — da erstand derselbe plötzlich und ungeahnt. Wie Minerva aus dem Haupte des Zeus entsprungen, so stand die neue Erfindung des Meisters urplötzlich voll und ganz vor unsern überraschten Blicken, und — siehe da, auch sie ist schwarz, sogar tief-schwarz.

Der Nummer 23 der „Papierzeitung“ vom 3. Juni c. war ein Circular beigelegt, das (selbstredend ohne Approbation dieser Zeitung) die betreffende Erfindung der staunenden Mitwelt übermitteln sollte, und — warum mit dem Namen des Erfinders zurückhalten? — Carl Minde heisst der Mann, der stolz und selbstbewusst mit seiner Erfindung, die sich „Trocken-Copir-Dinte“ nennt, in die Arena tritt.

Heil Dir, o Minde,

Dein Name tönt hinaus in alle Winde!

Hast Du, freundlicher Leser, Dir auch klar gemacht, was es heisst: „Trocken-Copir-Dinte“, und welchen Umschwung sie im geschäftlichen Leben hervorzurufen geeignet ist? — Du hast nur nöthig, auf die mit dieser Dinte hergestellte Schrift „das Blatt des Copirbuches oder ein einzelnes Blatt Copirpapier zu legen und mit der Hand darüber zu streichen, worauf die Copie klar und deutlich sowie tiefschwarz fertig ist.“ Also „Keine Copirpressen mehr,“ wie der Erfinder sein Werk einführt. Und weiter:

„Es ist wohl nicht nöthig, auf die grossen Vortheile dieses einfachen Copirverfahrens besonders aufmerksam zu machen, und dürfte es nicht zu bezweifeln sein, dass man in kurzer Zeit sich auf allen Comptoiren nur dieser Dinte bedienen wird. Da ich alle grösseren Zeitungen unter Beifügung von Proben auf diese Erfindung aufmerksam machen werde, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sich bald in allen Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen eine grosse Nachfrage nach meiner Dinte finden wird, und ersuche ich Sie daher höflichst, sich Vorrath davon zu halten.“

„Sie haben ja so recht“ musste ich mir unwillkürlich sagen, obwohl ich sonst Feind aller solcher Gemeinplätze und abgedroschenen Redensarten bin; allein in diesem Falle trifft diese Apostrophe so sehr zu, dass ich sie anzuwenden mir schon erlauben durfte.

„Geehrte Handlungen, welche den Vertrieb der Dinte in einer Stadt *allein* übernehmen wollen, bitte ich um gefällige Mittheilung.“

Sofort Feder und Papier zur Hand! Leider noch mit der bisherigen Copirdinte! — Wie fatal, dass ich die Papierzeitung diesmal erst Freitags geöffnet habe, da ich am Donnerstag verhindert war; wie Viele werden Dir schon zuvor sein! — Indessen, wer das Glück hat, führt die Braut, — diesmal die tiefschwarze — heim. — Ich ersuche also um Muster eventuell um Einsendung von 4 Flaschen (das geringste offerirte Quantum) gegen Nachnahme und erkläre mich bereit, den Alleinverkauf für

Breslau zu übernehmen. Darauf erscheint folgende Zuschrift:

„Den alleinigen Debit meiner Trocken-Copir-Dinte für dort überlasse ich Ihnen, wenn Sie *vorerst noch mindestens 50 Flaschen für 25 Mark fest beziehen*. Ich trage dagegen die halben Kosten eines Inserates mit Ihrer werth. Firma in den dortigen Zeitungen und Sorge für Reclame.

Hochachtungsvoll“

Die 50 Flaschen für 25 Mark machten mich stutzig. „Kiekst Du aus die Luke?“ sagt der Berliner. — Aber warum soll der Mann im Vollbewusstsein seines Werthes, resp. des seiner Erfindung nicht schon vornherein einigermaßen dafür entschädigt werden, dass er eine voraussichtlich so bedeutende Einnahmequelle, ja das Monopol für eine Stadt von 300,000 Einwohnern Einem in grossmüthiger Weise überlässt?! dennoch schrieb ich:

„Antwortlich u. s. w. muss ich, bevor ich mich zur festen Abnahme entschliesse, doch immer erst ein Muster Ihres Fabrikats zu Händen bekommen. Bevor ich dasselbe geprüft habe, kann ich es ja auch dem Publikum nicht als empfehlenswerth anbieten. Wenn es sich bewährt, kommt es mir auf Abnahme von 50 Flaschen durchaus nicht an.“

Da naht endlich der ersuchte Augenblick! Unter Nachnahme von Mk. 2,60 für 4 Fläschchen, was mit Nachnahmegebühr und Porto Mk. 3,30 beträgt, erscheint eines Tages die ersuchte Dinte. Alles wird stehen und liegen gelassen, das Personal drängt sich um das Kistchen, das solch' Wunder in seinem Schosse birgt, und es werden nunmehr ans Tageslicht gefördert: 4 Flaschen Dinte, eine jede in der Grösse der 1/6 Fläschchen Kaiserdinte, so dass jedes Fläschchen dieses kostbaren Materials 65 Pf., resp. mit Unkosten 80 Pf. auskommt. Was thut es, dass die Flaschen höchst unsauber mit ordinärem Packlack versiegelt sind, so dass sogar der werthvolle Inhalt zum Theil hindurch dringt! Bei dem kolossalen Andrang wird wohl nicht Zeit gewesen sein, auf sauberen Verschluss zu achten — „Das Original muss nach dem Copiren nochmals mit Löschpapier abgelöscht werden,“ steht u. A. auf der Etiquette, das machte mich wiederum stutzig. Aber offen gesagt, war ich diesmal schon etwas misstrauischer, und ich hatte mich denn auch nicht getäuscht.

Erfahre denn, freundlicher Leser, der Du mir bis hierher schon geduldig oder ungeduldig gefolgt bist, das Resultat der Versuche, die nun so fort angestellt wurden:

Die Dinte bedarf um zu trocknen, einer Zeit von 30 Minuten. Nach dem völligen Trocknen copirt sie überhaupt nicht mehr.

Sofort nach dem Schreiben copirt, verwischt sich die Schrift und die Copie.

Zehn Minuten nach dem Schreiben copirt sie nur zum Theil, die dicken Schriftzeichen erscheinen verschwommen, die dünnen gar nicht.

In allen diesen erwähnten Fällen jedoch, selbst bei erfolgtem gutem Abtrocknen des Originals nach dem Copiren, drückt sich die Schrift immer wieder auf dem Originalbogen nach dem Zusammen-falten desselben ab; die Dinte copirt also zum zweiten Mal, ein Umstand, den der Erfinder in seiner übergrossen Bescheidenheit nicht einmal erwähnt, und der daher, wenn auch vorbergesehen, um so überraschender wirkt.

Das Fabrikat ist sonach weder als Trocken-copir-Dinte, noch als Copirdinte, noch auch als Dinte überhaupt zu brauchen.

In Folge meiner Reclamationen, resp. meiner Aufforderungen zur Rücksendung des Betrages, wogegen ich mich zur Retournirung der Dinte bereit erklärte, übermittelte mir Herr M. zwei Zuschriften, in denen er die schlechte Copirqualität seiner Dinte bestreitet und als Beweis die Copien dieser Zuschriften, deren eine wieder von einem Musterfläschchen der betr. Dinte begleitet war, beigelegt.

Abgesehen davon jedoch, dass diese M.'schen Copien ebenfalls höchst mangelhaft ausfallen, sind dieselben auf ganz dünnem, ungleichmässigem,